

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 15, 15. April 1837

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

N^o 15.

Sonnabend, den 15. April.

1837.

A n —

Freunde weinen um die schöne Hülle,
Und die Liebe schließt das Grabmal zu.

Leerer Schall, der Trost aus Menschenmunde,
Der sich drängt zu Euerem heiligem Schmerz;
Der da wähnt, im innren tiefsten Grunde
Aufzurichten das gebeugte Herz.

Aber das, was durch der Harfe Saiten
Bittert an der Frühverklärten Gruft,
Wög' es sanft zu Euch hinübergleiten,
Dass es Euch empor vom Staube ruft.

Wer erkennt den Geist in dieser Hülle,
Deren Zauber Huld und Liebe war,
Wer sie weiß nun in des Grabes Stille,
Bringt der Behmuth stilles Opfer dar.

Aber auch für Euch, die sie verloren,
Blickt er stehend auch zum Sternenzelt:
Dass der Trost aus Gotteskraft geboren,
Eure dunkle Schmerzensnacht erhell.

Ja es senkt ein Friedenshauch sich nieder,
Wie der Schnee auf die geschlossene Gruft.
Eure Thränen kehren immer wieder;
Doch Ihr hört auch, was die Liebe ruft.

Hoffnung, Glaube sind die heiligen Boten,
Die sie sendet von dem Sternenthron.
Unser Gott, er ist kein Gott der Todten! —
Und die Palme ist des Kampfes Lohn.

Oldenburg, April 10.

Sophie *).

*) In dem in N^o 9. d. M^{it}h. abgedruckten Gedichte dieser Dichterin:
„Als ich die erste Lerche hörte“ ist in der von derselben eingesandten
Abschrift desselben aus Versehen die dritte Strophe ausgelassen, wo-
durch der Sinn des Gedichts entstellt ist. Wir erlauben den Leser
daher, solche einzuschalten und lassen sie hier folgen.

„Auserlehn!“ so heißt der Ruf,
Der erkallt in Frühlingstwehen;
Was die Allmacht liebend sauf,
Kann und wird nicht untergehen.

Die Redaction.

T h e a t e r .

Apr. 6. «Die Flucht, oder der Reisewagen». Drama in
5 Acten nach dem Französischen des Melesville und Costenne
von G. Gôge.

Der Ruf dieses Schauspiels hatte ein ungewöhnlich zahlreiches
Publicum herbei gelockt und wir glauben, dass dasselbe befriedigt
wurde. Es gab recht viel zu hören und zu sehen und die Vor-
stellung war so gut, als die Beschränktheit unsrer Bühne und
unsers Personals es zulies. Hr. Burmeister spielte den
Marquis v. Savigny, aber die Hauptrolle in künstlerischer Hin-
sicht hatte wohl Hr. Nachly (Pascal), und wir müssen gestehen,
dass, ungeachtet sie von seinem sonst gewöhnlichen Rollenfache
durchaus abweicht, er sie mit vielem Ausbruch und einer Auf-
merksamkeit spielte, welche bewiesen, dass er sie durchdacht und
studirt hatte. Hr. Gerber war wie immer, so auch heute als
Germain sehr brav und besonders waren die Scenen, wo er in
seinem Sohne den Verräther entdeckt und die, wo er auf dem
Bege zum Tode denselben antrifft, sehr ergreifend. Belhomme
(Hr. Moltke) und seine Frau (Mad. Moltke) gaben ein er-
heiterndes Bild der unverbildeten Franzosen niederen Standes,
voll Wahrheit und Leben. Auch in der Henriette (Dem. Hen-
kel) sprach sich die Rechtlichkeit und das feine Ehrgefühl dersel-
ben aus, und ihr gefühvolles Spiel nahm das Mitgefühl in
Anspruch. Die Liebe nimmt unter den bewegenden Kräften dies-
es Stücks nur eine untergeordnete Stelle ein und darum gaben
die Rollen der Mad. Bluhm (Cécilie) und des Hr. Bluhm
(Eugen) auch wenig Gelegenheit zur Auszeichnung. Ueberhaupt
aber mußte man immer den Gedanken festhalten, dass dies Drama
für Franzosen geschrieben ist, und ihnen die wahre Schilderung
eines Zeitabschnitts ihrer Geschichte vorführt, wenn man den
Gang der Begebenheit nicht unwahrscheinlich und die Sprache
übertrieben finden will.

Apr. 9. «Die Benefiz-Vorstellung». Pöffe in 5 Aufzügen,
nach dem Französischen von Th. Hell. Hierauf: «Mataplan, der
kleine Tambour». Baudeville in 1 Act, nach einem Lustspiele
von Schrader arrangirt von F. Pillwig.

In der «Benefiz-Vorstellung» gab Hr. Gerber einen neuen
Beweis seiner Vielseitigkeit, indem er mit unübertrefflicher Laune
den alten Klüferteis spielte und dadurch zur Bewunderung hin-
riß. Der Mad. Bluhm gelang die Annäherung und das Rollet-
tiren, wie die verordnete Sprache der Gambaella vortrefflich.
Auch Hr. Bluhm war ein guter Pudding, Hr. Nachly ein
guter Schreidichaus und Hr. Schmale ein Trillerhold, dessen
angenehmer Gesang verdienten Beifall erwarb. Kein Stuger
kann wohl mehr Unternull seyn, als Hr. Köpe ihn darstellte,

und so verbreitete dies Stück durch ein allgemeines Zusammenwirken sämtlicher Mitspieler die heiterste Stimmung, die selbst nicht wick, als das Publicum in der letzten Scene sich angeführt sah. Hr. Gerber vermied jedoch dasselbe auf seine eigne morgende Benefiz-Vorstellung, und wir wünschen von Herzen, daß es seinen begründeten Erwartungen entsprechen möge.

«Katalan» wurde sehr gut gegeben, und Dem. Schulze stellte als kleiner Tambour die muntern und die rührenden Scenen mit gleicher Wahrheit dar. Auch Caprice (Dem. Schmidt), Marton (Dem. Scholtz), Birebouchon (Hr. Röpe) und Theresie (Dem. Groß) waren sehr gut, aber ganz besonders gefiel Hr. Burmeister als Gros canon, der auch desfalls am Schlusse gerufen wurde.

Apr. 10. Zum Benefiz des Hrn. Gerber zum ersten Male «Andreas Hofer, der Sandwirth von Posseher, oder der Freiheitskampf in Tyrol im J. 1809». Historisches Drama in 5 Aufzügen von Immermann.

Nicht bloß das Stück, sondern besonders wohl das Wohlwollen des Publicums gegen Hrn. Gerber hatte ein ziemlich volles Auditorium veranlaßt, welches Hrn. Gerber bei seinem ersten Auftreten mit herzlichem Beifall begrüßte. Das Stück aber schien nicht ganz anzusprechen, denn oft fehlte es an der Aufmerksamkeit des Publicums, welche ein so deutliches Zeichen der Theilnahme ist. Da uns das Buch nicht ganz mehr gegenwärtig war, so können wir nicht beurtheilen, ob die Schuld davon an dem Verfasser lag, oder an etwaigen Auslassungen oder an der Vorstellung, die nicht recht zusammen zu gehen schien. Ein Hauptgrund mochte auch wohl darin liegen, daß der Gegenstand des Drama's als Geschichte noch zu neu war, und daß man von den handelnden Personen sich zum Theil ganz andere Vorstellungen gebildet hatte, denen die Darsteller nicht entsprachen und auch nicht entsprechen konnten. Hr. Berninger indes hatte im Außern den Andreas Hofer getreu nachgebildet, ob aber nicht Hofer weniger kalt und ruhig war? Lebhaft genug war Hr. Burmeister als Speckbacher, aber leider wieder sehr unbedeutend, wenn er heftig wurde. Hr. Gerber als Kapuziner Haspinger war, wie nicht anders zu erwarten stand, brav, aber Hart und Haar von einer rothen Farbe, wie sich Niemand in der Natur gesehen zu haben entsann, entstellten ihn so, daß sie den beabsichtigten Eindruck zerstörten. Doch es würde zu weit führen, wollten wir jede Rolle so aufzählen, welche an sich gut gegeben wurde und doch nicht im Stande war, eine anhaltende Theilnahme an dem Gange der Begebenheit zu bewirken. Vielleicht kann das bei einer Wiederholung, wenn die Zuschauer mehr gesammelt sind, anders werden, vielleicht können dann auch alle Darsteller mehr sich auf ihr Gedächtniß verlassen. Recht schöne Decorationen und Gruppierungen kamen auch in dem Stücke vor, welches freilich auch wohl auf eine geräumigere Bühne und eine größere Anzahl von Statisten, namentlich Officiere, Soldaten, Schützen und Volk Anspruch macht, als unser Theater geben kann. Sehr guten Eindruck machte besonders die Scene, wo Hofer vor der Schlacht die Sänger kommen läßt, und dann seinen Leuten aufs Wohl des Kaisers zutrinkt. Nach Wien hat uns übrigens die Vorstellung nicht geführt, obgleich es der Zettel versprach.

April. 11. Wiederholung von: «Der Oheim». Schauspiel in 5 Acten vom Verfasser der Lustspiele: «Die Braut aus der Residenz», «Lüge und Wahrheit» etc., worüber wir nichts Neues anzuführen haben *).

*) Mitth. 1836. N. 51.

M u s i k .

Ars longa, vita brevis.

Der 2. April brachte nach: «Goldschmidts Töchterlein» das komische Singpiel: «Der reisende Student oder das Donnerwetter».

Dieses Singpiel ist, wo nicht die erste, doch eine der ersten Arbeiten des als Opercomponisten berühmten P. Winter, von dessen Werken unter mehr andern das unterbrochene Operfest allgemein bekannt und beliebt ist. Der erste Tenorist und Regisseur des Herzogl. Hoftheaters in Braunschweig, Herr Cornet und der Kapellmeister daselbst, Hr. Metzfessel, haben sich veranlaßt gefunden, das Sujet, früher unter dem Titel: «Der Bettelstudent» bekannt, in Etwas abzuändern und einige Nummern, die wohl auch der jetzigen Zeit etwas veraltet erscheinen möchten, mit Musik von andern Componisten zu versehen, wodurch diese kleine Oper gewiß gewonnen hat und nicht unwahrscheinlich auch besonders der Vergessenheit entrisen wurde.

Die Besetzung war: Jacob — Hr. Berninger. Er spielte ihn gut, aber von dem Wenigen, was er zu singen hatte, ist Weniges hörbar geworden, und dieses hatte er selbst componirt. So ging er, namentlich im Duett mit Mauerer mehreremale tiefer als der Contrabaß, wodurch natürlich die Harmonie verunstaltet wurde, und der Baß, der das Fundament aller Harmonie seyn und bleiben muß, als Mittelstimme erschien. Als Schauspieler verdient und besitzt er gewiß die Hochachtung Aller; Sänger — ist er nicht.

Dannchen — Dem. Schulze. Das erste Duett, welches sie mit Hrn. Martini sang, mußte viel feuriger vorgetragen werden, wenn es wirken sollte; auch detonierte sie an mehreren Stellen. Das Terzett war auch hin und wieder unsicher; die Arie allein, obgleich diese auch wohl von Anfang etwas schneller hätte seyn müssen, sang sie recht gut, und wir müssen offen gestehen, daß sie wohl mehr Aufmunterung verdient hätte. Dennoch müssen wir ihr recht freundlich rathe, sich einem Lehrer anzuvertrauen, der ihr gründlich zeige, was die Schule notwendig bedingt. Ihre Passagen reiden entweder in metrischer Hinsicht nicht aus, sie sind zu schnell, oder sie behat solche zu weit aus, so daß der Tact ohne Grund verlegt wird und nicht nur das Metrum, sondern auch der Rhythmus verloren geht. Wir vertrauen uns zu behaupten, daß sie nie bedeutend im lyrischen und Bravour-Gesang hervortreten wird, und daher sollte sie sich im Genre der Soubretten mehr auszubilden suchen, in welchem sie nicht ohne Talent ist.

Hr. v. Brandheim — Hr. Martini. Die Arie, die er vortrug, die allgemein bekannte Polonaise von K. Keller, ging so ziemlich gut, besonders in den Stellen, die nicht figurirt waren, aber auch ihm müssen wir den guten Rath geben, seine Stimme durch fleißiges Ueben im Scala- und Solfeggio-Singen mehr auszubilden. Seine Rouladen sind so undeutlich und unsicher, daß es dem aufmerksamsten Ohre schwerlich gelingen würde, zu unterscheiden, wann ein Ton aufhört, wann ein anderer wieder anfängt. Besonders grell contrastirt es, wenn das Orchester solche Stellen zu immittiren hat, wie es in dieser Polonaise häufig vorkommt. Dann müssen wir ihn noch aufmerksam machen, das Athemboten zweckmäßiger und daher richtiger auszubilden, damit nicht ein Wort oder ein Satz sinnwidrig zerrissen werde. Wer den Text nicht richtig ausspricht, der kann auch die für diesen Text componirte Consprache nicht richtig ausführen! Das Terzett gelang ihm am besten.

Tollberg — Hr. Gerber. Im Spiel und Gesang ganz vorzüglich.

Mauerer — Hr. Köstke. Seine Laune ist immer ergötzlich, und das eingelegte Studentenlied: «Ungeheure Heiterkeit», componirt von dem jüngern Schneider in Berlin, trug er ungeheuer heiter und mit allgemeinem Beifall vor.

Margarethe — Mad. Berninger. Das Duett, welches sie mit Mauerer sang, hat sie, wie Hr. Köstke, so schön vorgebracht, daß wir dies und das Studentenlied des Hrn. Köstke in musikalischer Hinsicht wohl das Gelungenste nennen können, was diesen Abend vorgetragen wurde; wir erlauben uns aber die bescheidene Frage, ob das Duett nicht noch mehr gewonnen hätte, wenn es viel schneller genommen worden wäre?



Das Chor der Pontonniers (die erste Nummer), hat man nicht gehört, — daher darüber zu referiren unmöglich ist. Das Chor beim Feuerlärm war so betonirend, wie es bei einer solchen Gelegenheit wohl zu entschuldigen seyn möchte, müßte nicht auch die grellste Dissonanz doch harmonische Richtigkeit haben. Der letzte Chor ging besser.

Am 3. April zum Benefiz für Mad. Moltke: „Bürgerlich und Romantisch“, nachher: „Zwei Worte oder die Herberge im Walde“. Singspiel (nicht, wie auf dem Zettel stand, Lustspiel) in 1 Act von d'Alayrac.

Diese kleine Oper ist eine von den wenigen dieses Compositisten, die sich durch ihre Handlung sowohl als durch ihre melodische Musik so ziemlich auf allen Bühnen Frankreichs, Italiens und Deutschlands erhalten hat. Sie ist, bis auf die Ouverture, die zu gehetzt ist und etwas zu oft sich wiederholt; ein Beleg, wie die wahre Kunst nie altert und das wahrhaft Schöne zu allen Zeiten sich gleich und daher erkannt und geschätzt wird.

Walbelle — Hr. Gerber sang die Parthie recht gut, und wir wüßten keinen, durch den sie vortheilhafter hätte gegeben werden können.

Lafrance — Hr. Köstke sang das Duett mit Hrn. Gerber recht brav; weiter hatte er nichts, außer zum Schluss, welches aber zu unbedeutend ist und ohne Störung gänzlich hätte gestrichen werden können.

Die Wirthin — Mad. Schulze sang das kleine aber wegen der Handlung nicht leichte Duett mit Walbelle recht brav, und wir wundern uns sehr, daß sie, wie es verlautet, das Singen gänzlich bei Seite legen will.

Rose — Mad. Moltke. Gespielt hat sie die Parthie ganz vorzüglich; zu singen hatte sie wenig, aber dies Wenige trug sie so ausdrucksvoll vor, daß wir gewünscht hätten, es wäre noch viel länger gewesen.

Das Quartett der vier Räuber (die H. Martini, Schmale, Grube und Lanz) ging bis auf eine Stelle, welche wohl wegen der Entfernung vom Orchester nicht sicher im Tacte war, recht gut, besonders das zweite Quartett, womit das Finale anfang, ging vorzüglich gut.

Das Orchester begleitete recht gut, nur einige Störungen, die wir aus Achtung gegen die übrigen recht braven Mitglieder des Orchesters jetzt nicht rügen wollen, hätten beinahe den guten Eindruck verwischt, den die sonst sehr gute Ausführung erwirkte.

Den 4. April. „Es spukt“; Lustspiel. Hierauf das kleine Singspiel: „Adrian von Ostade“; Musik von Weigl.

Die Ouverture dieser Kleinigkeit ist so gut gehalten, so vorzüglich ausgearbeitet, daß sie vielen Compositisten als Muster dienen kann. Sie wurde recht gut executirt. Da sie in Verbindung mit der Introduction gesetzt ist, so hat sie keinen Schluss und endigt mit dem Septimen-Accord auf der Dominante, worauf der Chor allein anfängt und später vereint mit dem Orchester eine ländliche Scene zeichnet, die in jeder Hinsicht gut gearbeitet ist und auch sowohl von Seiten des Chors als des Orchesters gut ausgeführt wurde.

Personen: Ostade — Hr. Schmale; sang seine Parthie recht brav, und es wäre zu wünschen, daß er mehr Gelegenheit hätte, sich als Sänger zu produciren; allein hier wird diese ihm wohl nicht werden. Opern kommen nicht auf unser Repertoire, die gehören zu den piis desideriiis.

Doct. Cajus — Hr. Gerber; hatte wenig zu singen, das Wenige aber sang er recht gut.

Marie — Dem. Schulze sang ihre Parthie bis auf einige Stellen, die sie sehr betonirte, ziemlich gut.

Paul — Hr. Köstke hatte gleichfalls wenig zu singen. Im Quartett schien er nicht ganz fest zu seyn; übrigens war sein Spiel, wie nicht anders zu erwarten, sehr brav.

— b. f. l. f. —

Winterreise von Jever nach Oldenburg.

(Fortsetzung.)

Einige nachdrückliche Peitschenhiebe, welche Friedrich mit kunstgeübter Hand den edlen Rossen zutheilte, dienten denselben zur Erinnerung, daß sie bei der heutigen Fahrt auf eine Erquickung zu Sieberthshaus Verzicht leisten müßten. Ich glaube indes, der Wagenlenker hätte gar gern bei einer etwas beharrlicheren Demonstration der Pferde ihnen nachgegeben, um sich in Christian Pape's geöffnete Arme zu stützen, und lebensfeuchte Wärme aus einem kleinen Wuppi zu schöpfen. Aber er weiß, was er der Herrschaft schuldig ist, der Edle, — und so bezwang er sich, und folgte nicht dem Zuge seines Herzens; Christian Pape aber setzte verdrüsslich seine Nachtmüge wieder auf und kratzte sich hinter die Ohren.

Vor vierhundert Jahren mag der Weg zum Kloster Destringsfelde weit lieblicher und interessanter gewesen seyn, als er es leider jetzt ist. Damals war diese Gegend mit einer heiligen, ziemlich undurchsichtigen Atmosphäre umgeben, und innerhalb derselben lebten und webten fernhafte weibliche Gestalten, Nönchen in sittsam reizender Verhüllung, und feierten eleusinische Mysterien, und priesen die göttliche Weisheit, die da erschuf die Menschen, je ein Männlein und ein Weiblein. Und so sangen sie Hofanna dem Sohne Davids, und ehrten den Schöpfer in seinen Werken, und führten einen gefälligen Lebenswandel, weshalb sie auch beim Volke im Geruch einer ganz besondern Heiligkeit standen, welcher die Anbetung schon hier auf Erden nicht fehlte, besonders von Seiten der gläubigen und gesunden jungen Männer. Da aber geschah es im Jahre unsers Herrn 1556, daß eine profane Hand den Schleier zerriß, und sie hinausstieß in die Wüste, die zarten, gefälligen Schächchen, die dem kahlen, profaischen Heidelande einen poetischen Nimbus gewonnen hatten und so unendlich viel beigetragen zur Verfeinerung der Sitten. Die kalten gefühllosen Herzen der Gewalthaber wurden nicht erweicht durch die Klagen der armen Verbannten — das Schreckliche geschah — und wenn die Alterthumsforscher unsrer Tage davon reden, so sagen die Barbaren: das Kloster ist wegen schlechter Aufführung der Nonnen aufgehoben, und flügen einige beachtungswerthe historische Notizen hinzu, über die Steine des Gebäudes, mit denen jetzt der Schloßplatz gepflastert, oder über die so sehr beliebten und schmackhaften pets de nonne, welche hier erfunden worden.

Der Wagen hielt endlich vor dem niedrigen Wirthshause zu Dose; in demselben Momente rollte eine Chaise in raschem Trabe vorüber. Ich fuhr schnell mit dem Kopfe zum Särlage hinaus — alles was mein begieriger Blick erhaschte, war ein langer grüner Schleier, der zum Wagen herausflatterte, aber schnell von einer niedlichen kleinen Hand zurückgezogen wurde. War ich vorher schon neugierig gewesen, so wurde ich dies jetzt noch viel mehr; es ergriß



mich eine unbezwingliche Begierde, die Eigenthümerin des Schleiers und der Hand kennen zu lernen; denn daß dieselbe hübsch seyn mußte, sehr hübsch sogar, war deutlich aus der Beschaffenheit jener Pertinenzien zu erkennen. Friedrich konnte mir auf meine ungestümen Fragen keine Auskunft über die Reisenden, selbst nicht einmal über den Kutscher geben, und so blieb mir denn zuletzt nichts übrig, als ihn dringend zu bitten, unsre Abfahrt so viel als möglich zu beschleunigen, um so die Vorausgeeilten wieder einzuholen. Mir zu Liebe verleugnete der Gute seine Natur, und nach zwanzig Minuten ging es wieder weiter. Es giebt für manche Gemüther nichts reizenderes auf der Welt, als das Geheimnißvolle; überall gehen sie auf die Verfolgung desselben aus, und erwischen sie endlich etwas, dem der Name oder die Bedeutung nicht förmlich aufgeschrieben ist, so sind sie wieder sehr unglücklich, die Lösung des Räthsels nicht sogleich finden zu können. Zu diesen Naturen des Widerspruchs gehöre auch ich; so bilde ich mir wenigstens fest ein. Welch reizenderes Geheimniß kann es nun aber auf unserer Erde geben als das, welches in einem Damenschleier liegt, und noch dazu in einem grünen Damenschleier! alle irdische Möglichkeiten stehen der Phantasie offen, und es ist wahrhaftig dem armen liebeleeren Herzen eines dreißigjährigen Hagestolzen nicht zu verargen, wenn es sich nach näherer Bekanntschaft sehnst mit diesem Schleier, der möglicherweise die vereinigten Reize einer Helena und Lais verbirgt.

Wir hatten Repshole noch nicht fern im Rücken, als Friedrich mit einem derben Fluche die Rosse anhielt, und vom Wagen stieg; fortwährend brummend umging er langsam seine beiden Pferde, überhörete anscheinend mit Absicht meine wiederholten Fragen, und hob endlich der alten Lise den Hinterfuß auf. Als er hier nun von dem, was er gefürchteter, vollkommen überzeugt wurde, daß nämlich ein Hufeisen verloren, fiel sein verzogenes Gesicht wieder in die alten gleichgültigen Falten zurück. Das ist eben eine besondere Liebenswürdigkeit an meinem Freunde; mißmüthig bleibt er nur so lange, als ihm etwas ungewiß und noch nicht bis zur völligen Evidenz klar ist; hat sich sein Schick-

sal erst entschieden, zum Guten oder Bösen, so bringt ihn nichts auf der Welt aus seiner Fassung. Er hält sehr große Stücke auf die Prädestinationstheorie, und behauptet, nur einmal in seinem Leben wankeelmüthig geworden zu seyn. Was dies aber gewesen, habe ich bis jetzt noch immer nicht aus ihm herausbringen können, obgleich ich mir schon viele Mühe gab, besonders vor vier Jahren auf einer Reise durch Westphalen, wo wir drei Wochen lang täglich zusammen verkehrten. Demals sprachen wir recht viel mit einander — denn er hatte von den einheimischen Kutschern vermöge seiner besondern intellectuellen Fähigkeiten sehr bald gelernt, daß er seinen Pferden beim Bergauffahren die Sache erleichtern könne, wenn er abstieg und neben dem Wagen herging; alsdann pflegte er die Hand auf den Kutschenschlag zu legen, und gar anmuthige Diskurse zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

(Dreißyblig.)

Große, schöne Hoffungsfläche,
Blumenreich und glanzgefüllt,
Oft geküßt vom Quell der Bäche,
Deine Sehnsucht wird gestillt:
Wenn die dritte Solt' erscheint
In verschwiegener Mitternacht,
Segnend dann der Himmel weinet
In umwölkter Vollmondpracht.

Tausend Perlen gleich Krystallen
Schmücken dann Dein buntes Kleid,
Und die Deine Pfade wallen,
Fühlen nicht des Winters Reid.
Wenn Dich tausend Sonnen zieren,
Die so duftend wohllich ist,
Wird sich doch Dein Glanz verlieren,
Wenn die eine recht Dich küßt.

Auflösung des Räthsels in N 14: Der Trauring.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje.

Rosfs, Reg.-Rath, v. Birkenfeld. F. Veithmann, Rfm., v. Hildesheim. G. A. Hartwig, Rfm., v. Bremen. David Herzog, Rfm., v. Grefeld. A. G. v. Grün, Stud. Jur., v. Göttingen. Fr. v. Düring-Deffen, n. Loch, v. Loy. F. W. Busse, Rfm., v. Hildesheim. G. Holé, Gastw. u. Postw., v. Barel. Martens, Rfm., v. Braunschweig. Sievers, Rfm., v. Hannover. Koppel, Prem.-Lieut., v. Emden. Steffen, Rfm., v. Bremen. v. Düring-Deffen, n. Fr., v. Loy. Püpke, Rfm., v. Hooftel. W. Brahmé, Decon., n. Familie, v. Mariensiel. Menge, Rfm., v. Göttingen.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Sickmann, Chausf.-Baumeist., v. Dsnabrück. Schaumburg, Gartenmeist., v. Hannover. F. S. Kramer, Rfm., v. Amsterdam. Sander, Stud. Med., v. Norden. Stürenburg, Stud. Med., v. Ems. v. Ohlen, Pharm., v. Nienburg. Lehrhoff, Rfm., v. Jever. Fel. Thaden, v. Ahim. Ebbinga, Rfm., v. Norden. Höben, Rfm., v. Neuenburg. Hillerns, Cand. Jur., v. Jever. A. Gärtner, Cand. Jur., v. Berthelm a. M. v. Iffendorff, Oberstlieut. in Kön. Hann. Dienst, n. Fr. Gem. u. Familie. Fel. v. Alten, v. Dsnabrück. Doben, Doct. Med., v. Leer. Brückner, Stadtscret., v. Emden. Dem. Bartels v. Coesfeld. P. Regout, Fabrik., v. Maastricht.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

N^o 16.

Sonnabend, den 22. April.

1837.

Am Tage der Vermählung

Er. Hochfürstlichen Durchlaucht
des Prinzen Peter von Oldenburg

und

Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht
der Prinzessin Therese von Nassau-
Weilburg.

Aus Deines Heimatlands beglückten Auen,
Wo Dir der Jugend schöne Jahre schwanden,
Begrüßt Dich heut' mit liebendem Vertrauen,
Ein Volk, an Dich geknüpft mit theuren Banden:
Da, wo wir nur Dein Antlitz konnten schauen,
Da, wo auf unserm Weg wir nur Dich fanden,
Hast, Obleb Du, von Liebe nur durchdrungen,
Um uns ein unaussprechbar Band geschlungen.

Den Dank für all' die reichen Liebespenden,
Die wir von Dir, geliebter Fürst, empfangen,
Den wollen wir zum ew'gen Vater senden,
Der droben thronet, wo klar die Sterne prägen,
Für uns vergeltend mög' aus seinen Händen
Zu Dir das höchste, reinste Glück gelangen!
Nur Er, der Herrscher aller, aller Welten,
Vermag's allein Dir würdig zu vergelten.

Ja, er vergilt's — die schönste der Jungfrauen,
Aus deutschem Fürstenhaufe, hold und milde,
Auf die mit Stolz des Rheins Bewohner schauten,
Die wie ein Zephyr über Venasgeilde
Anmuthig hinschwebt, deren Blick Vertrauen
In jedem Busen wecket, dies Gebilde,
Für eine schön're Welt nur schelm's geboren! —
Er hat für Dich dies Ideal erkoren.

Euch blühe stets das reinste Glück hienieden!
Fortdaure Euer Stamm durch ferne Zeiten!
Und wie es Euern Vätern ist beschieden:
Mit Mild' und Weisheit stets ihr Volk zu leiten;
So mög' auch Euer Stamm in Glück und Frieden
Der spätern Nachwelt noch nur heil bereiten!

Wo immer auch Euch Elio wird begegnen,
Die strenge Richterinn mag stets Euch segnen!

So mögt beglückt Ihr denn durch's Leben wallen,
Mit Blumen sei stets Eure Bahn umsäulen!
Hört! wie nur Segenswünsche Euch erschallen,
Geh! wie in's Aug' die Freudenthrän' gedrunnen!
Nehmt hin von Oldenburgs Bewohnern allen
Dies Kränzchen, das die Liebe nur gesungen!
Und kommt Ihr, — wird der Mund es jubelnd sagen,
Was jetzt zu Euch das stumme Wort getragen.

Oldenburg, im April 1837. H. Lambrecht.

Theater.

April 13. «Wir gelingt Alles!» Lustspiel in 4 Acten von

Albini. Mit diesem Stücke hat die Direction eine Veränderung vorgenommen, indem sie die Rolle des Wallbach ganz gestrichen. Ob es dadurch gewonnen oder verloren, können wir nicht bestimmen, da wir der Vorstellung im v. J. nicht beiwohnten. Im Uebrigen unterhielt es wie damals*, was natürlich es besonders dem Hrn. Köstke (Plettner) verdankte. Mad. Schulte (Mad. Reuhoff), Dem. Henkel (Amalie), Hr. Röpe (Graf Lichtenstrahl), Hr. Bluhm (Carl Müller), Dem. Schulte (Ida Engel) verdienen auch heute das Lob, welches ihnen damals ertheilt wurde. Den Friebe spielte indeß heute Hr. Schröder, den Commis Hr. Martini, den Unbekannten Hr. Schmale und den Alexander Hr. Nachly. Woher kommt es wohl, daß die beiden Bedienten der Mad. Reuhoff nicht einerlei Livree trugen? Dies kommt sehr häufig vor, besonders wenn viele Bediente eines Hauses auftreten, und doch fehlt es der Garderobe nicht an Livreen.

Apr. 16. «Der Mann mit der eisernen Maske» Drama in 5 Abtheilungen nach dem Französischen von Lebrün. Ein volles Haus bewies, daß dieses Drama bei der ersten Vorstellung** gefallen hatte. Es war indeß fast ganz anders besetzt und in den Hauptrollen fast nur Hr. Nolke (Gaston) geblieben, der auch durch alle Abtheilungen und die verschiednenartigen Situationen den Charakter vortrefflich durchführte. Das in der zweiten Abtheilung sein Neuhäres dem eines 19jährigen Jünglings nicht ganz entsprach, kann man ihm nicht beimeessen,

*) Mittb. 1836. N^o 23.

**) Mittb. 1836. N^o 7.